

Wie Gretel gern helfen wollte

Die kleine Margarete ging die Dorfstraße entlang. In allen Gärten prangten bunte Sommerblumen in der Sonne des heißen Nachmittags; auch die Kirichen reiften in ihrem Strahl, und überall war man dabei, die köstlichen schwarzen Früchte einzuheimsen. Margarete trug sogar schon in ihrem Henckelkorb ein duftendes Etwas, das dieser fröhlichen Ernte zu verdanken war; sie trug es sorgfältig und bedächtig wie einen besonderen Schatz.

„Kommst ja daher wie das Rotkäppchen, Gretel,“ sagte eben eine freundliche Stimme, und das alte Fräulein Berg, die Industrielehrerin des Dorfes, schaute über die Heckentür ihres kleinen Gartens. „Hast sicher Kuchen unter deiner weißen Serviette, und ein Flaschenhals schaut auch heraus! Wer ist's denn heute, dem die Mutter wieder Gutes schickt? Denn zum Großmütterchen, wie das Rotkäppchen im Märchen, brauchst du nicht zu laufen; die wohnt ja bei euch.“

„Ich geh' ins Schloß,“ antwortete die Kleine wichtig, „zum kranken Komteßchen! Mutter hat Kirchkuchen gebaden; den iszt Moni gar zu gern.“

„So, so, aufs Schloß! Aber was ist denn in der Flasche? Wein kannst du doch dem Komteßchen nicht bringen!“

„Hast sicher Kuchen unter deiner weißen Serviette, und ein Flaschenhals schaut auch heraus! Wer ist's denn heute, dem die Mutter wieder Gutes schickt?“

